

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 18 (1962)
Heft: 5

Rubrik: Umschau und Glossen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es steht mithin (abgesehen von Verbindungen wie ‚das Geschlecht derer von Bismarck‘ und so weiter) vor Relativsätzen. ‚Deren‘ bezieht sich stets auf ein (bisweilen verstecktes) vorangegangenes Hauptwort; es kann Mehrzahl und — gestatte mir eine Pause, während deren ich überlege — auch Einzahl sein. An diesem Einzahl-‚deren‘ scheitern die meisten. Es heißt weder ‚eine Verpflichtung, der er sich nicht bewußt war‘ noch ‚derer er sich nicht bewußt war‘, sondern deren er sich nicht bewußt war. Einige weitere Beispiele: die Reise, während deren (nicht: der oder derer); die Grenze, jenseits deren; die Fristen, innerhalb deren. Die Form ‚wegen deren‘ allerdings ist ungebrauchlich; dafür heißt es ‚derentwegen‘. Es gibt eine einfache Regel, vermöge deren man ‚derer‘ und ‚deren‘ auseinanderhalten kann: ‚Derer‘ steht (bis auf die genannten Ausnahmen) stets vor dem Komma, ‚deren‘ (als Relativpronomen) dahinter. Ist das wirklich so schwer zu begreifen?“

„Nein“, versicherte Balduin, „aber ich hoffe, daß auch dir meine Unsicherheit jetzt begreiflich sein wird.“ — „Sicher. Übrigens werden ‚deren‘ und ‚dessen‘ häufig mißbraucht. Nichts ist einzuwenden gegen den Satz: ‚Die Parteien, deren Programm bekannt ist...‘ Hier steht ‚deren‘, ein klares bezügliches Fürwort, am richtigen Platz. Bedenklich wird der Fall jedoch, wenn es zu einer Zusammenziehung kommt, wie: ‚Die Parteien und deren Programm‘. Hier hat ‚deren‘ nichts zu suchen; es wirkt geschraubt und papierern. ‚Die Parteien und ihr Programm‘ dagegen ist gutes, lebendiges Deutsch, ein Deutsch, zu dem uns das besitzanzeigende Fürwort verholfen hat. Wenn wir auch alle ähnlichen Konstruktionen bereinigten wie ‚der Bauer und dessen Sohn; die Mutter und deren Tochter‘ und so weiter, und dafür schreiben ‚der Bauer und sein Sohn; die Mutter und ihre Tochter‘, machten wir uns um die Sprache verdient.“

Ernst Tormen

Umschau und Glossen*

31.1.62. Aus einem inserat: „Ein paar Sekunden — da kommen ‚Beefier‘ oder ‚Beefiette‘ und fragen nach Ihren Wünschen. Serviertochter, Kellner? Nein: ‚Beefier‘ oder ‚Beefiette‘!“ — An spezialitäten werden aufgezählt: beefy (sprich bihfi), tages-chachle (sprich nicht tschätschle, sondern gut alemannisches chachle, ein wahres wunder), heißi chueche und süeißi chueche usw.

Wir verstehen beinahe die neuen wörter „beefier“ und beefiette“; man kann doch nicht gut sagen „rindfleischner“ und „rindfleischnerinchen“, wenn’s doch auch noch andere gute sachen gibt. Aber warum nicht wie bisher serviertochter und kellner? Weil’s uns verr... neumodisch tönen muß.

1.3.62. Les deux langues obligatoires? „La Suisse“, Genf. Der walliser staatsrat Marcel Grossier sei gebeten worden zu prüfen, ob der obligatorische unterricht beider *kantonssprachen* (französisch und deutsch) in allen schulen, auch den primarschulen, möglich sei.

Diese staatsbürgerlich weise lösung empfiehlt sich in den mehrsprachigen kantonen durchaus; sie wird im kanton Bern bereits seit langem befolgt. Wichtig

* Auf Wunsch des Verfassers in gemäßigter Kleinschreibung.

ist dann die ausreichende kraft der minderheit, auf ihrem boden bei ihrer sprache zu bleiben.

16.3.62. L.: Wieso „deutsche Schweiz“? „Schwyzer Demokrat“, Siebnen: „Denkt endlich daran, daß wir nur eine deutschsprachige, niemals aber eine *deutsche Schweiz* sind. Und das wollen wir auch fürderhin und in ewigkeit bleiben, wie es jeweilen am 1. august so klangvoll ausgedrückt wird.“

Es ist rührend gut gemeint, aber ein untauglicher versuch, ein haar in der suppe zu finden und es dann noch zu spalten. Wenn schon, so dann lieber „alemannische Schweiz“, nicht? So wie „Suisse romande“ und ... „Svizzera italiana“, aha, die haben offenbar keine angst vor verwechslungen. In der tat: „italiano“ kann heißen „politisch italienisch“ oder „sprachlich italienisch“. Genau so verhält es sich mit jeder solchen bezeichnung; „deutsch“ heißt „politisch deutsch“ oder „sprachlich deutsch“, je nach dem textzusammenhang. Eine „politisch deutsche Schweiz“ ist ein widerspruch in sich selber; das weiß man hüben und drüben.

30.4.62. Adolf Fux: Lob der Muttersprache. „Schweizerische Rundschau“, Zürich. „Ohne die historischen gegensätze zwischen Deutsch- und Welschwallis zu steigern oder gar zum rassenkampf aufzufordern, wie die welschen dies noch vor wenigen jahrzehnten anlässlich einer staatsratswahl getan haben; müssen wir vor diesem hitzigen eifer auf der hut sein... Wir oberwalliser müssen unsere sprachliche und kulturelle eigenart bewußt und mit überzeugung und hartnäckigkeit verteidigen. Wir verteidigen damit die heimat.“
Beim lesen so trefflicher worte vergessen wir gern den ausrutscher drei seiten vorher: „Die bezeichnung Ober- und Unterwallis bedeutet mehr als ein geographischer begriff.“ Mit „ist“ wäre es richtig!

30.4.62. Zur frage der *kleinschreibung* der substantive: „Das wortbild würde durch die ‚kahlschur des schönen und reichen schriftbildes‘ verkümmern und veröden. Die reform würde also vor allem eine nivellierung des volkes auf die tiefebene der schwachbegabten und bildungsunfähigen bedeuten, würde daher im sinne der materialistischen verflachung der nation wirken.“ So dr. Rudolf Kneip in „Die deutsche Schrift“, Hannover, nr. 22, s. 2. Und weiter die furchtbaren mißverständnisse, die möglich wären: „für schwangere und kränkliche kinder; das harte leiden ist ihr schweres los... Derlei beispiele fänden sich tausendfach.“

Denn es könnten doch schwangere kinder sein, o schreck! Und wenn man bedenkt, daß in allen andern sprachen einzig auf der „tiefebene der schwachbegabten und bildungsunfähigen“ geschrieben wird! Kann man sich noch absurder ausdrücken?

8.5.62. „Le français en perte de vitesse?“ „Journal de Sierre“, Siders. — Gedanken zu den ergebnissen der *volkszählung 1960*. Seit 1880 sei der alemanische anteil von 713 auf 744 promille gestiegen, der anteil der welschen von 214 auf 202 gesunken. Beunruhigender rückgang des italienischen wegen der deutschsprachigen zuwanderung, „aber auch wegen einer gewissen gleichgültigkeit der tessiner dieser entwicklung gegenüber.“ Spekulation und geschäftemacherei. „Das geld ist eine schlechte grammatik.“ Obwohl die alemannen in einer andern sprachgegend „ihre muttersprache leicht auf dem altar irgend-einer assimilation“ opfern, also im Welschland zu welschen werden, geht das

französische zurück. Ursache sind der geburtenrückgang und die entvölkerung der bäuerlichen gebiete. „Die intellektuelle abhängigkeit von Frankreich führt kaum zu äußerungen unserer eigenen lebenskraft.“ Weniger billige kritik und mehr aufbauende taten zugunsten des Welschlandes!

Ein tapferer aufsatz mit viel einsicht.

15.5.62. A.: Die Algerien-Franzosen lassen sich ihre Sprache garantieren. „La Voix d'Alsace-Lorraine“. „Die franzosen haben das recht, die *französische sprache* zu gebrauchen, wenn sie mit der justiz oder den verwaltungen verkehren. . . Wir kennen bis zum heutigen tage keinen offiziellen text, in dem es heißt, daß die bretonen und die elsässer in ihrem verkehr mit dem gesetz oder den verwaltungen das recht haben, sich des bretonischen oder des ‚elsä-serditsch‘ zu bedienen. Wenn sie’s trotzdem tun, dann bekommen sie meist im schnodderigen ton die antwort: ‚Je ne comprends pas.‘“

Überschrift: zweierlei maß. Recht, wenn man zur minderheit gehört; unrecht, wenn man die mehrheit bildet.

21.5.62. „Die italienischen Kinder im Kanton St. Gallen.“ „Tagblatt der Stadt Zürich“. „Vorerst sollen deutschkurse für *italienische kinder* eingeführt werden, vor allem in den gemeinden (es werden sechs genannt); es wird aufgabe der ortsschulräte sein, solche kurse zu organisieren.“

Das sanktgallische erziehungsdepartement verdient den dank der freunde klarer sprachverhältnisse. Die angekommenen sollen die ortssprache lernen, nicht die ansässigen die fremdsprache!

23.5.62. „Bienne, ville bilingue... Dans cette ville hautement progressiste, Suisses romands et Suisses alémaniques savent que la force est dans l’union et ils savent aussi montrer ce que l’on peut tirer de cette force.“ (C. M.) „La Liberté“, Freiburg.

Wenn man dasselbe doch demnächst auch von Freiburg melden könnte! Liegt es daran, daß in Biel die alemannen (63,3%), in Freiburg die welschen die mehrheit bilden?

26.5.62. Der genferische großrat de Felice erklärt in seiner interpellation betreffend den lehrplan in den versuchsklassen, das *deutsche* sei nicht nur nicht die muttersprache der miteidgenossen, sondern auch nicht die amtliche sprache der meisten internationalen organisationen. Das deutsche sollte als wahlfach ersetzt werden dürfen durch englisch, spanisch oder russisch. („Voix ouvrière“, Genf, 30.5.62.)

Daß das deutsche immerhin die schriftsprache der mehrheit der schweizer ist und als solche auch dem munde des deutschschweizers mehr oder minder fließend zur verfügung steht, das verschweigt der herr großrat. Eine nationale pflicht, die sprache der andern zu lernen, besteht nur für die deutschsprachige mehrheit . . .

DZ